Wipperfürther Vierteljahresblätter

Nr. 172 (Januar - März 2024)

Herausgegeben im Auftrag des Heimat- und Geschichtsvereins Wipperfürth e.v.
von Dr. Frank Berger und Erich Kahl

Kindheitstage in Wipperfürth
in den 1880er und 1890er Jahren

Erinnerungen von Leo Diepgen

Bebildert und mit Anmerkungen versehen
von Erich Kahl

Einleitung:

Dass wir unseren Lesern diese Schrift vorlegen können, ist einer ganzen Reihe von Zufällen zu verdanken.

- Ausgangspunkt war die Arbeit am Glasplattenarchiv der Wipperfürther Fotografen Theodor Meuwsen (aktiv von ca. 1868 bis 1900) und Emil Hardt (aktiv 1901 bis 1945), das Hardts Enkel Udo Wiegardt im Jahr 2010 der Stadt schenkte. Während sich für Hardts Fotos einige Auftragsbücher erhalten haben, die die Zuordnung von Personenaufnahmen erlauben, haben wir von Meuwsen nichts Entsprechendes, können Personen auf seinen Fotos also nur identifizieren, wenn wir sie in einem anderen Kontext schon einmal mit Namen „kennengelernt“ haben.

Familie Ewald Hamm (Foto: Stadtarchiv Wipperfürth, Sammlung Wiegardt)

- Bei dem abgebildeten Familienfoto, das zu den schönsten der Sammlung gehört, war dies der Fall. Weil wir vor fast 30 Jahren die Bilder aus dem Nachlass des Arztes Dr. Walter Hartmann (1899–1980) für das HGV-Bildarchiv reproduzieren durften, „kannten“ wir die beiden hier abgelichteten Männer: den Tuchfabrikanten Ewald Hamm und seinen Sohn Robert, Urgroßvater und Großvater von Dr. Hartmann. Aufgrund der vorhandenen genealogischen Informationen konnten wir jetzt auch Ewald Hamms Gattin

Maria Theresia Drecker und die Töchter Maria (rechts) und Lucie[1] (links) identifizieren. Da Robert Hamm 1845 geboren war, Maria 1851 und Lucie 1858, muss die Aufnahme in den frühen 1870er Jahren entstanden sein; der Bodenbelag des Ateliers passt außerdem zu anderen Bildern aus dieser Zeit. Da es aus derselben Ateliersitzung auch ein Foto der Tochter Maria gibt, von dem wir kürzlich einen Abzug (Carte des visite) über ebay erwerben konnten, liegt der Verdacht nahe, dass ihre Volljährigkeit der Anlass für den Besuch in Theodor Meuwsens Fotoatelier am Kirchplatz gewesen sein könnte.

- Dass Robert Hamm 1874 Anny Ladner aus Trier heiratete, war uns bekannt; die Ehepartner von Maria und Lucie kannten wir nicht. Sarah Zeppenfeld vom Stadtarchiv konnte anhand der Standesamtsunterlagen herausfinden, dass Maria 1875 den Kaufmann Martin Diepgen aus Aachen und Lucie 1883 Johann Heinrich Wilhelm Dorff heiratete. Aufgrund der Recherchen von Norbert Wegerhoff und Georg Sturmberg erfuhren wir, dass Dr. Dorff vom Müllerhof bei Hartegasse stammte und als Arzt zunächst in Freiburg i. B. und dann viele Jahre in Brüssel tätig war.[2]

- Um etwas über die Familie Diepgen in Aachen zu erfahren, suchte ich bei Google nach „Diepgen Aachen“ und stieß so auf den Gynäkologen und Medizinhistoriker Paul Diepgen (1878–1966). Im letzten Satz des Wikipedia-Artikels wurde erwähnt, dass Paul Diepgen der Großvater des langjährigen Regierenden Bürgermeisters von Berlin Eberhard Diepgen war. Und Sarah Zeppenfeld erfuhr über das Kirchenbuch von St. Peter in Aachen, dass dieser Paul Diepgen tatsächlich ein Sohn von Martin Diepgen und Maria Hamm war. Maria Hamm aus Wipperfürth ist also die Urgroßmutter des Berliner CDU-Politikers und dementsprechend Ewald Hamm sein Ururgroßvater.

Maria Hamm (HGV-Bildarchiv)

[1] 17.07.1858 –26.10.1930 in Brüssel

[2] 28.05.1850 –04.05.1917 in Brüssel

- Nun erinnerte ich mich, dass Blätter aus dem Nachlass von Dr. Hartmann, die maschinenschriftlich den Stammbaum von Robert Hamm festhielten und die ich vor Jahren kopiert hatte, mit „Leo Diepgen“ gestempelt waren. Als ich diesen Namen bei Google eingab, erschien die Seite eines Buchversands, auf der das Buch „Leo Diepgen: Lebenserinnerungen“ angeboten wurde. Es handelt sich um einen Privatdruck eines verkleinerten Schreibmaschinenmanuskripts, der 1977 – 22 Jahre nach Leo Diepgens Tod und 100 Jahre nach seiner Geburt – von der Familie in einer kleinen Auflage herausgegeben wurde.
- Bei der Lektüre zeigte sich: Leo Diepgen ist Paul Diepgens älterer Bruder, und er ist in seinen Lebenserinnerungen auch auf die Besuche bei den Wipperfürther Verwandten in den 1880er und 1890er Jahren eingegangen, ausführlich in einem 1919 abgeschlossenen Kapitel und sporadisch in einer Schrift „Jugendgeschichte“, die schon 1901 abgeschlossen wurde. Letztere habe ich nur herangezogen, wo sie Ergänzungen liefern konnte; diese sind dann kursiv wiedergegeben (S. 4 f., 23).

Obwohl privater Natur, sind diese Erinnerungen auch ein hochinteressantes Zeitzeugnis, da sie Auskunft über die Lebensverhältnisse im Wipperfürth des späten 19. Jahrhunderts geben, und aufgrund der humorvollen Erzählhaltung bieten sie zudem eine unterhaltsame Lektüre. Mit dem größtenteils aus dem späten 19. Jahrhundert stammenden Bildmaterial aus Stadt- und Vereinsarchiv gewinnen sie noch an Anschaulichkeit.

Erich Kahl

Maria Diepgen geb. Hamm (20.06.1851–05.03.1832 in Steinheim am Main), Aachen, 1896

Familie Diepgen, Aachen, im Dezember 1900: Maria geb. Hamm und Martin (26.03.1845–13.02.1929), zwischen ihnen Sohn Hans (gefallen 1916);
hinten von links: Paul (24.11.1878–02.01.1966), Lucie (1880–1954, verh. mit Fritz Illert), Leo (04.09.1877–09.10.1955)

(HGV-Bildarchiv, Nachlass Dr. Hartmann)

Leo Diepgen: Jugenderinnerungen

Am 4. September 1877 wurde ich zu Aachen im Hause Heinrichsallee 52 geboren. Mein Vater Martin Diepgen betrieb dort seit 1871 zusammen mit seinem Bruder Wilhelm ein „Tuch-En-Gros-Geschäft“. In meiner Kindheit hatte die Stadt noch nicht 100.000 Einwohner. Vater erzählte, er habe noch erlebt, dass die Stadttore abends geschlossen wurden. Diese Zeit war für mich zwar vorüber, aber noch als ich zur Schule ging, stand auf der anderen Seite der Allee ein Stück der alten Stadtmauer, das dann Wohnhäusern Platz machte.

Ich war das zweite Kind meiner Eltern. Das älteste, Ewald, war am 4.1.1877 im Alter von 5 Monaten an einem Hirnschlage gestorben. Ich hatte einen großen Kopf, so dass der Hausarzt von einem Wasserkopf sprach und meiner Zukunft mit Sorge entgegensah. Da er auch bei meinem am 24.11.1878 geborenen Bruder Paul ähnliche Befürchtungen äußerte, so verlor meine Mutter zu ihm das Vertrauen und nahm einen anderen Arzt.

Nach und nach kamen die Geschwister, ohne dass ich mich ihres ersten Auftauchens erinnerte. Ihr Dasein wurde als etwas Gegebenes betrachtet; ...

Meine Mutter, Maria geb. Hamm, war die älteste Tochter des Tuchfabrikanten Ewald Hamm in Wipperfürth. […]

Mein Vater war oft das halbe Jahr auf Geschäftsreisen und meine Mutter verbrachte regelmäßig drei Monate bei ihren Eltern in Wipperfürth.

So war denn auch meine erste Reise eine Fahrt nach „Wip“ im März 1878. […] An diese erste Reise […] reihten sich noch manche andre, so dass in meinen Jugenderinnerungen Wip fast denselben Rang einnimmt wie Aachen. Noch über 20 Jahre habe ich die dortigen Großeltern gekannt, während die von Vaters Seite in Mettmann schon vor meiner Geburt verstorben waren.

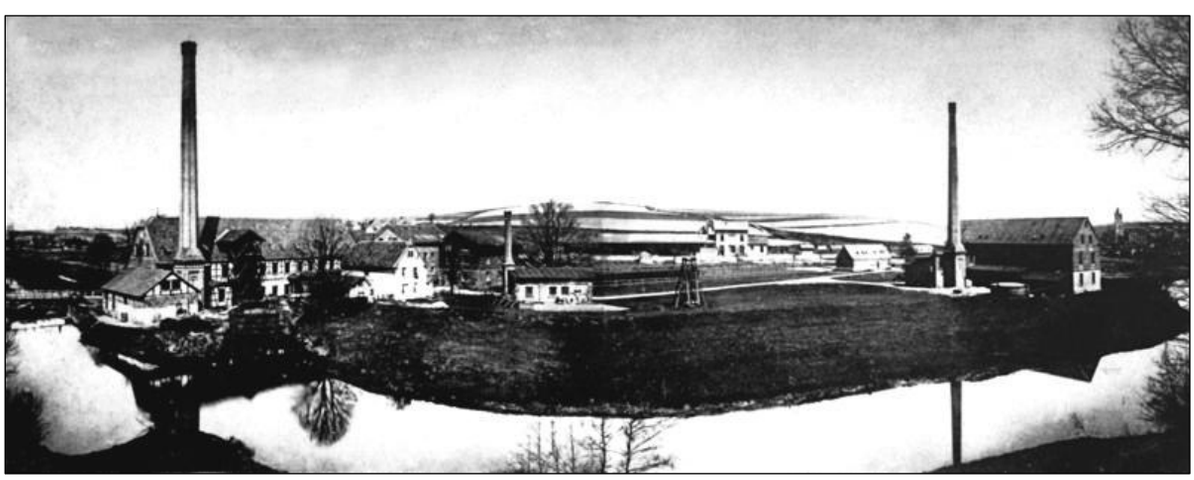
Es war dorthin eine Reise wie ein Umzug; wochenlang beteten wir um gutes Wetter für diese Fahrt, und mit Vorräten wie für eine Reise in die Wüste beladen, fuhren wir ab. Wir füllten, Mutter, Kindermädchen und 4 – 5 Rangen, ein ganzes Coupé. In Köln ging es dann zu Fuß oder im Omnibus über die Brücke, der Kinderwagen, das notwendigste Requisit, wurde als eine Art Handkoffer für das Unentbehrlichste, Milchflaschen, Waschgeschirr und anderes benutzt. Ewig schwebte meine Mutter in Angst, eines von uns möge sich verlieren. Der Wind entführte uns den Hut, wir verloren Taschentücher, weinten entsetzlich vor Angst, im verkehrten Zug zu sitzen. Ein großer Stein fiel

meiner Mutter vom Herzen, wenn sie endlich nach dreimaligem Umsteigen den heimatlichen Kirchturm erblickte.

Bahnhof Wipperfürth, im Hintergrund rechts Gebäude der Tuchfabrik von C .& E. Hamm (Stadtarchiv Wipperfürth, Sammlung Wiegardt)

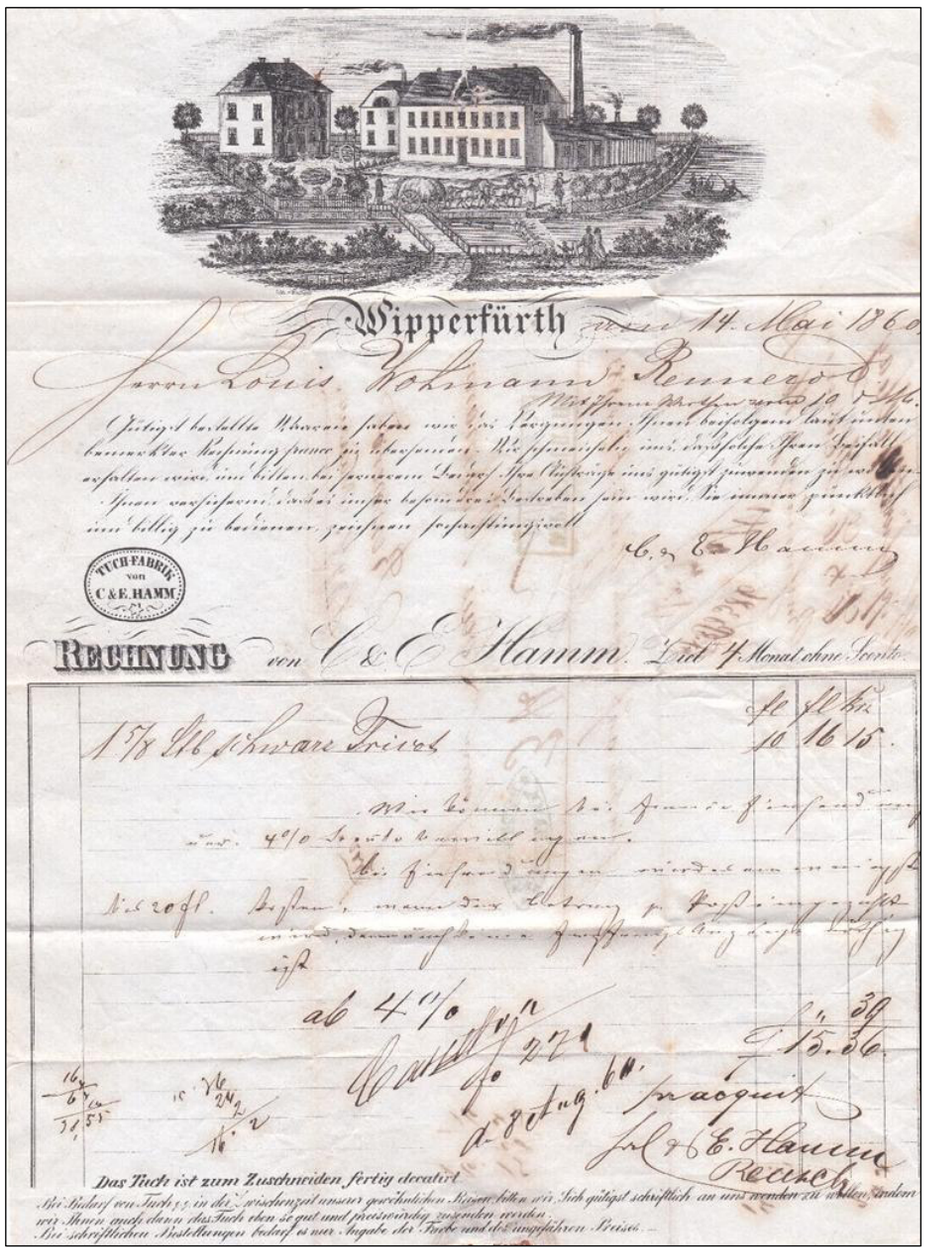
Die Großeltern Hamm

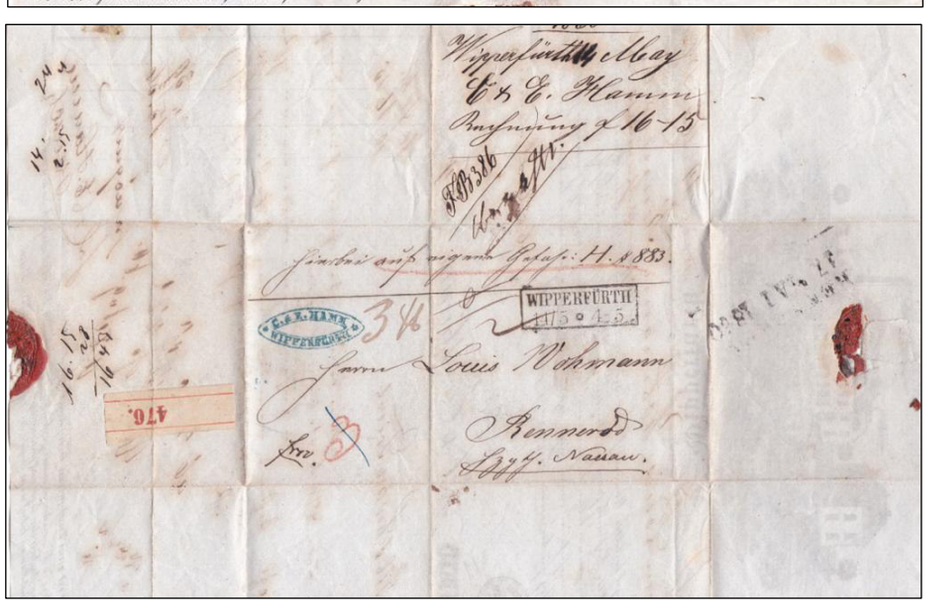
Großvater Hamm, geboren am 11.5.1814 in Lindlar, entstammte einer seit Geschlechtern bei und in Lindlar ansässigen Landwirtsfamilie, in der auch das Amt des Gemeindeempfängers sozusagen erblich war. Zusammen mit seinem älteren Bruder Constant hatte er in Wipperfürth eine Tuchfabrik gegründet, deren Inhaber später die Söhne der Gründer, die Onkels Robert und Balduin, waren.[3]



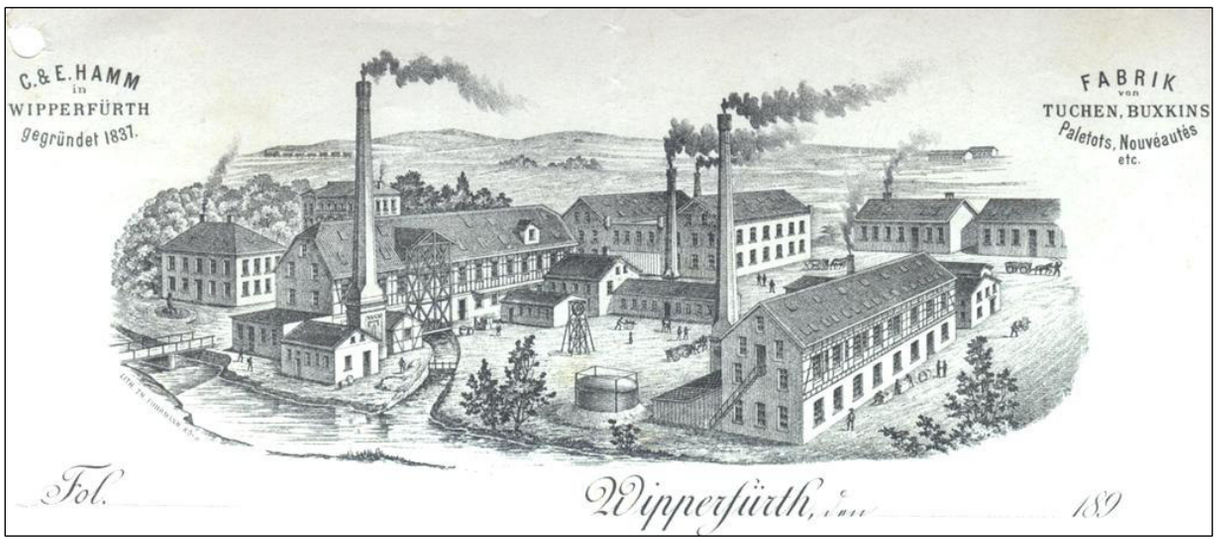
Panoramaaufnahme der Tuchfabrik C. & E. Hamm an der Ersten Mühle, 1885; im Hintergrund der Bahnhof (HGV-Bildarchiv)

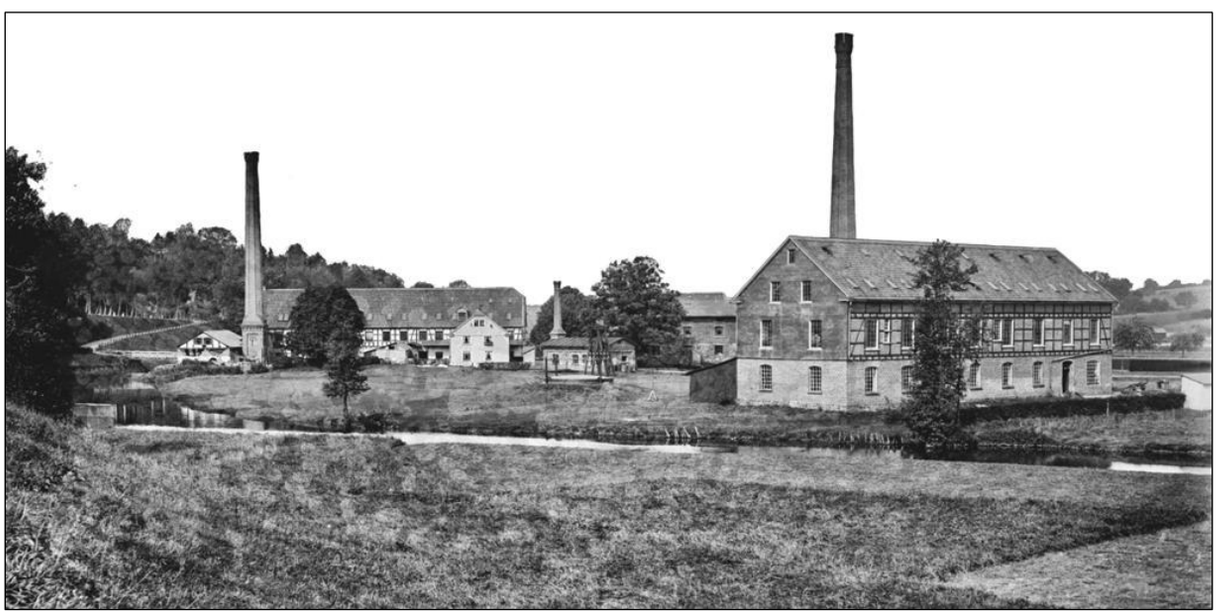
[3] Die Textilfirma „C. & E. Hamm“ wurde 1837 gegründet. 1850 erwarben die Brüder gemeinsam mit Constants Schwager, dem Tuchfabrikanten Eduard Braunstein, vom Hückeswagener Kaufmann Peter Franz Fomm die Betriebsanlagen an der Ersten Mühle und erweiterten sie in den Folgejahren. In die von Fomm um 1845 erbaute Villa zog die Familie Braunstein. Siehe auch Wipperfürther Vierteljahresblätter Nr. 126 (2012), 138, 139 (2015); auf hgv-wipp.de.





Paketbegleitbrief der Tuchfabrik C. & E. Hamm, 1860 (HGV-Archiv)





Tuchfabrik C. & E. Hamm an der Ersten Mühle:
Aufnahme von Theodor Meuwsen, frühe 1880er Jahre (Stadtarchiv Wipperfürth, Sammlung Wiegardt); Briefköpfe der 1890er Jahre (oben Stadtarchiv Wipperfürth, unten HGV-Archiv)

Auch im hohen Alter ging Großvater noch täglich in die Fabrik, um sich über den Stand der Geschäfte zu unterrichten. Er war ein sehr fleißiger Geschäftsmann gewesen und hatte so ein schönes Vermögen verdient. Von seinen Brüdern habe ich noch Constant und Viktor gekannt und von seinen Neffen und Nichten über ein Dutzend gesehen. So ist mir der Hammsche Schlag wohl vertraut. Es waren durchweg Menschen mittlerer Größe, nicht sehr dick, aber kräftig, von gesunder Farbe, feurigem Blick und kurzem, starkem Halse. So einer war auch Großvater. Bis in seine letzten Jahre ging er glattradiert. Er rasierte sich selbst; wir Enkel sahen teilnahmsvoll zu. Sein schneeweißes Haupthaar stand gut zu seinem frischen Gesicht. Jahraus, jahrein trug er einen schwarzen Knierock aus feinem Tuch, den er mit einem aufgerollten Tuchstreifen aufs peinlichste sauber hielt. Nur an heißen Sommertagen gestattete er sich ein kurzes, schwarzes Lüsterröckchen. Weißes Stärkehemd und Seidenbinde gehörten zum Anzug.

Eberhard Diepgen und sein Ururgroßvater Ewald Hamm

Großvater war ein sehr freundlicher Mann von heiterem, stellenweise aufbrausendem Gemüt. Es wurde erzählt, in früheren Jahren hätte er im Geschäft, wenn ihn etwas ärgerte, sein Tuchmützchen zum Fenster herausgeworfen und selbst wiedergeholt, um in der Zwischenzeit seinen Ärger verrauchen zu lassen. Auf seinen Spaziergängen sprach er gerne unbekannte Leute an. Im hohen Alter wegen grauen Stars operiert, konnte er nicht mehr so genau unterscheiden, wen er mit seiner Ansprache beehrte. Da wurde er denn gelegentlich barsch abgewiesen, oder er wählte zum Begleiter so verdächtig aussehende Personen, dass wir Enkel uns etwas schämten, mit ihnen zu gehen. Das Plaudern war des alten Herrn größte Freude; er erlebte dabei manch kleine Geschichte. So rühmte eines Tages ein Bäuerlein den Reichtum eines Herrn und sagte: „Der N.N., der ist sehr reich, der ist Millionär, der hat mindestens zehntausend Thaler!“ […]

Ein schwarzseidener **Regenschirm** ist irgendwo stehen geblieben; der jetzige Besitzer wird gebeten, solches an **Ewald Hamm** abzugeben

In der Nähe von Klingsiefen habe ich eine **goldene Brille** mit Futteral verloren; wer mir dieselbe wiederbringt erhält **1 Thaler** Belohnung.

Ewald Hamm.

Wipperfürther Kreis-Intelligenz-Blatt, 8.9.1870, 6.10.1874

Sein liebster Gesprächsstoff war der Vergleich der alten mit der neuen Zeit. So oft hörten wir die Einleitung: „Wie es in der Welt zugeht! Früher, da …“, und er fuhr etwa fort: „Da walkte man mit Urin. Da standen überall die Fässer aufgestellt, in die morgens die Nachtgeschirre geleert wurden, eines an Ellers Ecke, eines bei Gardeweg, eines bei Wollenhaupt usw.“ Es folgten Betrachtungen über den Einfluss dieses Walkmittels auf das Tuch, über die Vorzüge der Seife und dergleichen, die nicht gerade für jedermann reizvoll waren.

Haus Ellersecke an der Hochstraße und das Haus Gardeweg links neben dem“Klösterchen“ an der Marktstraße (li Stadtarchiv, re ebd., Sammlung Wiegardt)

Morgens las Großvater die Kölnische Volkszeitung. Den Roman las er seiner Frau vor. Überhaupt war er ein eifriger Vorleser. Er stand dabei an dem einen Fenster des Wohnzimmers, während Großmutter mit einem Strickstrumpf am Nähtisch auf dem Tritt beim andern Fenster saß und zuweilen der gegenüber wohnenden Frau Johanna Schmits zunickte.[4]

[4] Johanna Schmits war die älteste Tochter des Spinnereibesitzers Joseph Brunsbach. Nachdem ihr Mann, dem die spätere Gerberei Harhaus an der Gaulstraße gehörte, früh verstorben war, richtete ihr ihr Vater im Haus Untere Straße 18 (später Schiffels) eine Jackenweberei ein. Zur Gerberei siehe Wipperfürther Vierteljahresblätter Nr. 165.(2022); auf hgv-wipp.de.

Die Fenster der Familie Hamm
(Stadtarchiv Wipperfürth, Sammlung Wiegardt)

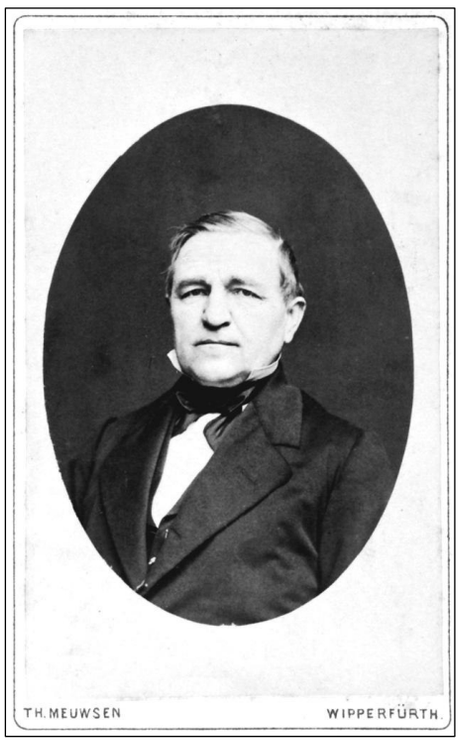
Die Fenster der Frau Schmits
(HGV-Bildarchiv)

Über 50 Jahre lang bezog er die Münchener „Fliegenden Blätter“, über deren harmlosen Humor er sich ebenso freute wie seine jungen Enkel. Ab und zu spielte er ein Stückchen auf seinem alten Bechsteinklavier, leichte, sangbare Sachen. Eines ging auf die Worte: „Ach, lieber Jago, jetzt musst du dich stellen.“ Endlich war noch eine häusliche Freude die Fliegenjagd, der er mit einem Handkleiderbesen oblag.

Eine beliebte Kegelbahn gab es im „Brunner Garten“ hinter dem Gasthaus „Zum Brunnen“ an der Gaulstraße (HGV-Bildarchiv).

Jeden Abend besuchte er bei gutem Wetter die Kegelbahn. Wir begleiteten ihn sehr gerne, in ganz jungen Jahren als Gehilfen des Kegeljungen, namentlich beim Singen schöner Kegelverse, zum Beispiel: „Der König hat sein Volk verloren, trariarum!“ Später versahen wir das Amt des Anschreibers und hatten so den Vorzug der Honoratiorengesellschaft, in der vom Wetter, der Jagd, Landwirtschaft und Politik gesprochen wurde. Über einen guten Witz konnte Großvater herzlich lachen, er schlug sich dabei in homerischer Weise auf die

Oberschenkel. Beim Kegeln war er mit Leib und Seele dabei; noch mit 80 Jahren warf er einmal alle Neune. An einem Schoppen Moselwein zu 50 oder 60 Pfennig trank er zwei Kegelabende; er versüßte ihn durch reichlichen Zucker. Wir Enkel wurden zu einem Schnittchen Schweizerkäse eingeladen, das 10 Pfennig kostete. Bei meinem Bruder Paul fand es so viel Beifall, dass er seinem Paten, Onkel Robert Hamm, vorschlug, er wolle das Patengeschenk allmählich durch Käseschnittchen abessen. In späteren Jahren gab es auch eine oder zwei „Tulpen“ Bier; so hieß das ¼ Literglas.



(HGV-Bildarchiv, Nachlass Dr. Hartmann)

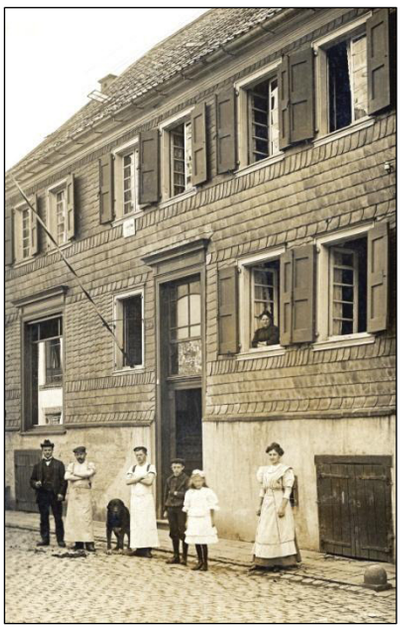
Großmutter war ein Wipperfürther Kind, geboren am 5.5.1818, und hieß Therese Drecker.[5] Das Elternhaus lag an der obern Straße und hatte eine hohe Treppe vor der Türe.[6] Von ihrer Familie lebte noch mancher in Wipperfürth, so der Küster Drecker; der Besitzer einer öffentlichen Waage, Heinrich Josef Drecker, genannt HID, ein Pantoffelheld, der die Waage angeblich nur behielt, um sich dort der Freiheit zu freuen; und andere Drecker, die Großmutter mit Herrn Vetter anredete. Sie war eine stolze Frau und vergaß es ihrem Bruder nicht, dass er in zweiter Ehe seine Haushälterin geheiratet hatte. Obwohl sie mit dieser Schwägerin Julia viel zusammenkam, stand sie mit ihr nicht auf dem Duzfuß. Sie war von zartem Wuchs und wog lange Jahre ihres Lebens nicht einmal 100 Pfund. Ihr Wille aber war stark. Auch ihren Mann beherrschte sie und konnte ihn so scharf mit „Äwaltt“ anreden, dass sogar wir Enkel die Schärfe merkten.

Therese Drecker

---

[5] Ihre Eltern waren der Kaufmann Melchior Joseph Drecker und Maria Katharina Josepha Hopmann, die aus dem Gasthaus „Zum schwarzen Adler“ an der Hochstraße stammte; siehe Wipperfürther Vierteljahresblätter Nr. 135 (2014); auf hgv-wipp.de.

[6] Zur Geschichte dieses Hauses siehe Wipperfürther Vierteljahresblätter Nr. 161 (2021); auf hgv-wipp.de.



Linkes Bild: Therese Dreckers Elternhaus, um 1910 allerdings schon ohne die Freitreppe, die das Nachbarhaus auf dem rechten Bild noch hat (HGV-Bildarchiv)

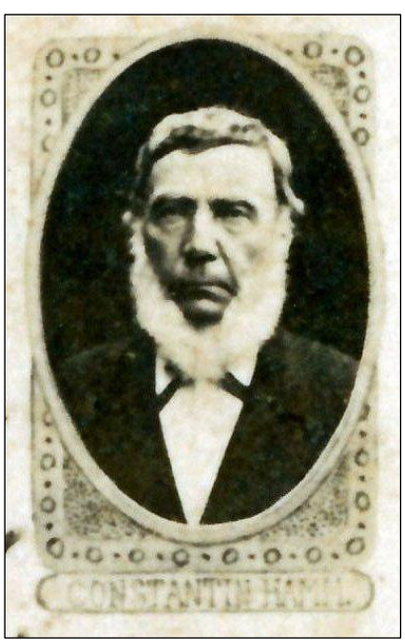
Gegen uns war sie gütig und sorglich; um zehn Uhr holte sie aus dem Stübchen stets etwas Gutes, Waldbeeren, süße Buttermilch u.a. Auch lud sie uns einmal während der Ferien zu einem Festkaffee ein, der in einer Wirtschaft der Gegend gehalten wurde, etwa auf dem Siepen, auf Herwegshof, in Niedergaul, in den letzten Jahren im Brunnen, dem vor dem Markttor gelegenen[7] Tanzlokal. Da gab es köstliche Eier- oder Kartoffelreibekuchen in Fülle.

Man erkennt rechts neben dem hellen Dach des Gasthauses das ehemals zur „Marpforte“ gehörende Türmchen; um 1888 (Stadtarchiv Wipperfürth, Sammlung Wiegardt).

[7] Offensichtlich hatte Leo Diepgen davon gehört, das hier bis zum Stadtbrand von 1795 die sog. „Marpforte“, ein Stadtmauerdurchlass, existierte; an den bis in die ersten Jahre des 20. Jhs. noch das ihn ehemals flankierende Türmchen erinnerte; siehe Wipperfürther Vierteljahresblätter Nr. 156 (2020); auf hgv-wipp.de.

Im Haushalt arbeitete Großmutter tüchtig mit. Ihre liebste Tätigkeit war das Stricken. Sie versorgte die ganzen Familien ihrer drei Kinder mit Strümpfen. Ihr größtes Vergnügen war das Skatspiel, zum Satze von 1/10 Pfennig. Jeden Nachmittag von 5 bis 8 lag sie ihm ob, meistens mit ihrer Schwiegertochter Frau Robert Hamm, der erwähnten Tante Julie Drecker, einer Tochter. Bei Regentagen pflegten wir Enkel zuzusehen. Zuerst durften wir nur den Daumen halten, um Großmutter Glück zu bringen. Später durften wir anschreiben, und die älteste Enkelin Leonie Hamm wurde sogar als Spielerin zugezogen.

Von links: Frau Robert Hamm (Anny), die Schwestern Lucie und Maria (um 1885), Enkelin Leonie Hamm (alle Bilder HGV Bildarchiv, Nachlass Dr. Hartmann)



Constant Hamm (HGV-Bildarchiv)

Die Großeltern und Onkel Constant, früh verwitwet[8], bewohnten ein großes Haus an der untern Straße. Im Erdgeschoss wohnte Onkel Constant[9], dem wir Enkel täglich einen guten Morgen wünschten, worüber er durch ein in alte Geschäftsbriefe verpacktes Malzklümpchen quittierte; nur Samstags gab es stattdessen ein Püffertchen oder einen aufgewärmten Reibekuchen. Nach seinem Tode bezog der Notar Daniels, ein Kölner, seine Räume, nach ihm Witwe Matthey[10], Mutters Jugendfreundin, deren vier Kinder[11] unsere guten Freunde wurden. Schließlich zog ein Modewarengeschaft von Herbst dort ein; Schaufenster entstellten das Haus, und namentlich wir Auswärtigen bedauerten anfangs sehr die Störung der Ruhe.

---

[8] Gertrud („Trautchen“) geb. Braunstein, 1809–1849

[9] 1807–1885

[10] Elise Matthey war eine Tochter von Constant Hamms Schwager Eduard Braunstein.

[11] Oskar; Elisabeth (später Frau Voogdt); Hedwig (später Frau Richard Drecker); Gertrud

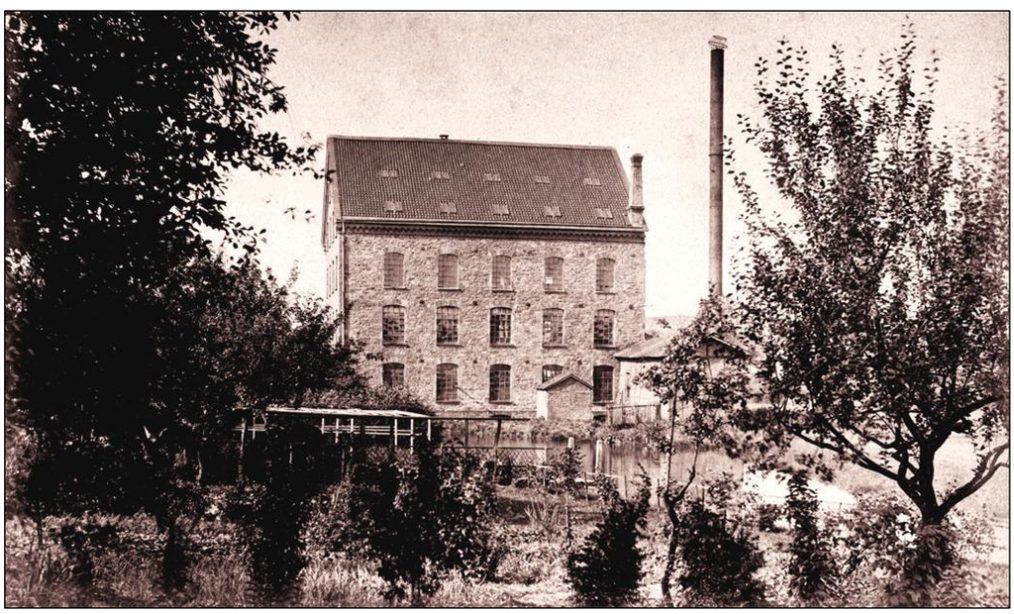
Haus Hamm an der Unteren Straße, frühe 1880er Jahre
(Stadtarchiv Wipperfürth, Sammlung Wiegardt)

Auf das Modewarengeschäft von Carl Julius Herbst folgte um 1905 die Handlung von E. & H. Müller, Manufaktur- und Modewaren (HGV-Bildarchiv); heute Takko.

Zur Straße hin hatte das Haus sieben Fenster, daneben noch ein Stück des großen Gartens.[12] In seiner Tiefe stieß er an den Mühlenteich, den Obergraben zur Tuchfabrik von Drecker und Kuhlmann, deren Webstühle den Garten mit

[12] Das Stück Garten neben dem Haus wurde um 1905 zugebaut.

Geräusch erfüllten.[13] Für uns war der Mühlenteich ein willkommenes Feld zu Wasserspielen, zu denen wir namentlich die langen Stangen eines Wäschegerüstes benutzten. Nebenbei konnte man mit ihnen auch Birnen und Äpfel von hohen Bäumen herunterschlagen. Im Garten stand außer einer Laube ein Mooshäuschen mit bunten Glasfenstern, ein warmer Zufluchtsort bei Regen. Der Garten zerfiel in zwei unabgetrennte Hälften, für jedes Stockwerk eine. Die beiderseitigen Hoheitsrechte wurden gewissenhaft beobachtet, mochten die Stachel-, Johannes-, Erdbeeren auch noch so lockend leuchten. Auch der Inhalt der gemeinsamen Abortgrube wurde auf beide Hälften sorglich verteilt; da wandte sich der Freund mit Grausen!

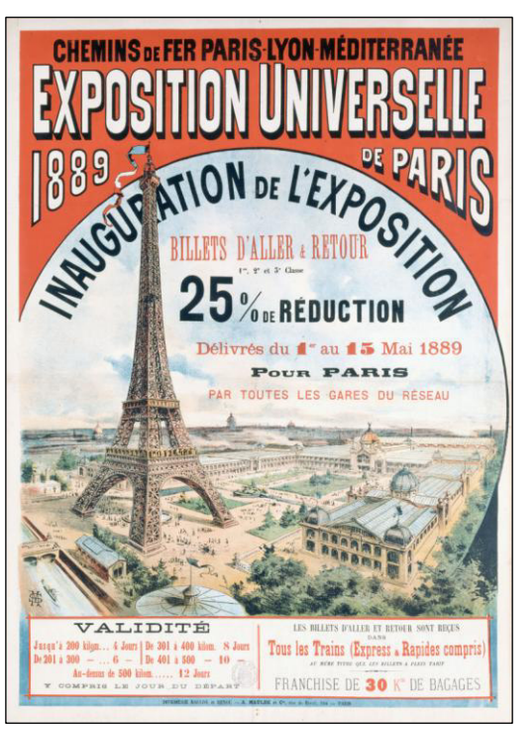


Blick aus dem Garten auf die Spinnerei von Drecker & Kuhlmann, frühe 1880er Jahre (HGV-Bildarchiv)

Rückseite des Hauses mit dem Garten und der Spinnerei Drecker & Kuhlmann, um 1885 (HGV-Bildarchiv)

[13] Es handelte sich um eine „Wollgarnspinnerei“.

Das Haus war sehr einfach eingerichtet. Natürlich gab es weder Wasserleitung noch Gas noch elektrisches Licht noch Zentralheizung. Die Pumpe lieferte kein Trinkwasser; es wurde vielmehr von einem öffentlichen Brunnen geholt. Im harten Winter fror das Wasser auf den Schlafzimmern. Von den neun Räumen ihres Stockwerks benutzten die Großeltern nur drei, Wohn- und Schlafzimmer und Küche. Der Salon mit Mahagonimöbeln war stets verschlossen und dunkel. Drei weitere Schlafzimmer waren für Besuch bestimmt. An ein besonderes Zimmer für sich hat der Hausherr wohl nie gedacht. Ein großer Fortschritt schien es, als das Wohnzimmer mit Linoleum ausgelegt wurde. Aus ihrer Jugend erzählte Mutter oft, dass an den Samstagen abends die ganze Familie von fünf Köpfen außer dem Dienstmädchen an dem winzigen Tisch in der Küche beim kärglichen Licht eines Öllämpchens gespeist habe. Damals verteilte als Nachtisch an alle Großmutter eine Apfelsine; sie kostete allerdings noch 25 Pfg. Auch in den 80er und 90er Jahren war die Küche bei den Großeltern höchst einfach. Sonntags gab es regelmäßig Fleischbrühe, Suppenfleisch mit Gürkchen und Kartoffeln mit Rahm- und Zwiebeltunke sowie eine Eiercreme oder „Budäng“, wie Großmutter sprach. Großvater war ein sehr dankbarer Esser und versicherte bei jedem Gericht, so etwas könne er alle Tage essen. Einmal spielte seine Anspruchslosigkeit seiner Tochter Frau Diepgen einen Streich: Als er nach der Staroperation mit verbundenen Augen lag, kaufte sie ihm für teures Geld ganz unzeitgemäße Erdbeeren. Er aß sie mit Vergnügen und erklärte dann, so gutes Pflaumenkompott habe er noch nie gegessen!



Jedes Jahr besuchten die Großeltern ihre Töchter in Aachen und Brüssel. An beiden Orten musste dann gesorgt werden, dass sie ihre verschiedenen Vergnügen hatten, also Großvater seinen Spaziergang mit Plaudern, Großmutter ihren Skat. Andere Reisen kannten sie fast nicht. Großvater war einmal in Berlin gewesen und mit dem Schwiegersohn Diepgen zu einer Weltausstellung in Paris. Da hatten sie sich mit dem dritten Reisegefährten, dem Kaufmann und Wirt Baumbicker aus Wipperfürth, folgenden Scherz erlaubt: Baumbicker verstand natürlich kein Französisch. Als er nun einmal eine

Bedürfnisanstalt aufsuchte, veranlasste Diepgen die Wartefrau, ihm beim Verlassen stillschweigend zehn Cts in die Hand zu drücken. Baumbicker wunderte sich, wurde aber belehrt, das Landwirtschaftsministerium erkenne in solcher Art die Bemühungen zur Hebung der Düngeerzeugung an. Wie groß war aber sein Ärger und Erstaunen, als bei der nächsten ähnlichen Gelegenheit die erwartete Spende ausblieb, vielmehr die Frau noch ein Entgelt verlangte! Die Spottvögel in Wip hatten an dieser Geschichte lange Freude.

„Honoratioren unter sich“
Gruppenaufnahme (Stammtisch? Kegelklub?) im Atelier von Theodor Meuwsen um 1875 (HGV-Bildarchiv)

Das Opfer des Streiches, der Kaufmann und Wirt Franz Josef Baumbicker aus der Marktstraße, geb. 1824, ist hinten der Zweite von rechts; rechts neben ihm Gustav Thomas, geb. 1837, Sohn des gleichnamigen Bäckers und Tuchfabrikanten; links neben Baumbicker Eduard Rosenthal, geb. 1841, Enkel der Spinnereibesitzer Benjamin Rosenthal und Heinrich Hellenthal; links neben diesem Robert Hamm, geb. 1845; im Schneidersitz der Wirt, Bäcker und Brauer Franz Carl Herbst, geb. 1827, und Rudolph Hamm, geb. 1846, ein Vetter von Balduin und Robert, seit 1870 verheiratet mit Luise, der jüngsten Tochter des Spinnereibesitzers Joseph Brunsbach.

Wipperfürth

Blick von Norden auf die Altstadt, um 1885 (HGV-Bildarchiv)

Blick von der Leye nach Nordwesten, frühe 1880er Jahre; im Vordergrund die Seilerei Schaukowski am alten Standort (heutige Ringstr.), links im Hintergrund die Villa von Robert und Balduin Hamm, rechts davon die Fabrik an der Ersten Mühle, weiter rechts der Bahnhof (HGV-Bildarchiv)

Wipperfürth war von 1885 bis 1895 eine ruhige Kreisstadt von 2500 bis 3000 Einwohnern und stritt mit Lindlar um den Sitz des Landrates Seine Tuchfabriken verkörperten die Industrie. Die Hälfte davon war im Besitz von Verwandten der Familie.[14] C. & E. Hamm an der ersten Mühle war wohl die größte.

Den Großhandel – in Colonialwaren – vertrat für Stadt und Gegend die Firma Meurer, deren Inhaber Franz Karl die Tochter Laura von Onkel Constant Hamm zur Frau hatte. Der alte Bürgermeister Leonhardt war ein guter Freund der Familie Hamm. So waren wir bei den ersten Bürgern der Stadt gut eingeführt. Nur zur Landwirtschaft fehlten die Beziehungen; sie saß auch weniger in der Stadt als auf den Höfen der Umgegend.

Links das 1914 abgebrannte Stammhaus der Firma Meurer am Marktplatz (HGV-Bildarchiv), rechts das Lager an der Gaulstraße (Stadtarchiv Wipperfürth, Sammlung Wiegardt)

Bürgermeister Leo Leonhardt, Wipperfürther Bürgermeister von 1851 bis zu seinem Tod 1903, und seine Frau Mathilde geb. Heller (Stadtarchiv Wipperfürth)

[14] Constantin Hamms Schwager Eduard Braunstein, der lange Jahre ebenfalls an der Ersten Mühle produziert hatte, erwarb um 1880 die Tonnarsche Fabrik an der Lüdenscheider Straße und übergab sie einige Jahre später an zwei seiner Söhne („Ed. Braunstein Söhne“).- Melchior Joseph Drecker, geb. 1842, Hauptinhaber der Spinnerei Drecker & Kuhlmann, war ein Neffe von Therese Hamm geb. Drecker. Am Standort der 1902 abgebrannten Spinnerei gründete sein Sohn Richard die Glühlampenfabrik „Radium“.- Die Verwandtschaftsverhältnisse zur Brunsbachschen Spinnerei sind etwas verschachtelt. Brunsbachs Schwiegersohn Emil Reckmann starb bereits 1870 mit 37 Jahren. Für ihn trat der oben erwähnte Rudolph Hamm, der im selben Jahr Luise Brunsbach heiratete, in die Firmenleitung ein. Emil Reckmanns Schwester Lucie heiratete 1871 Balduin Hamm, Schwester Louise 1873 den gerade erwähnten Melchior Joseph Drecker.

Man sollte nun glauben, dass für uns Stadtkinder der Aufenthalt in der schön gelegenen Kreisstadt eitel Freude gewesen sei, doch war dies in der Zeit vom 5. zum 9. Lebensjahre nicht der Fall. Denn damals dauerte unser Aufenthalt in Wip jedesmal drei Monate, und zwei davon besuchten wir die Volksschule. Das fiel uns ziemlich schwer. Denn mit den Landkindern hatten wir wenig Berührungspunkte, ihre Sprache verstanden wir nur unvollkommen, und wegen unserer städtischen Kleidung fielen wir ihnen auf. Als ganz kleiner Junge von fünf Jahren ging ich in die Knaben- und Mädchenschule von Frl. Schatz[15]. Sie war in ihrer Jugendzeit Dienstmädchen im Hause der Großeltern gewesen. Wir mussten die Worte so aussprechen, wie sie geschrieben wurden, also: Frühling=g, Jung=ge. Der Stock spielte im Unterricht eine große Rolle. Die Jungen mussten seine Gaben knieend und mit aufgestützten Ellenbogen entgegennehmen, die Mädchen wurden vor der Klassentüre abgestraft. Danach kam ich zum alten, weißhaarigen Lehrer Miesbach[16]. Ich muss damals auch einmal in der Osterzeit in Wip gewesen sein. Denn bei ihm meldete ich mich bei einer Kaisergeburtstagsfeier, also am 22. März, auf die Frage, ob jemand ein Gedicht aufsagen könne. Ich trug vor: „Hans und die Spatzen“. Herr Miesbach lobte zwar den Vortrag, fand aber mit Recht das Gedicht für den Tag wenig geeignet. Überempfindlich, wie ich war, brach ich in Tränen aus. In den folgenden Jahren unterrichteten mich die Herren Havertz und Krämer, ersterer auch in Klavier. Nach weiteren sieben Jahren traf ich sie auf der Kegelbahn wieder.

Die eigentlichen Freuden begannen erst, wenn die letzte Schulstunde vor den Ferien geschlagen hatte. Diese Ferienzeiten umfassten die Jahre von etwa 1882 bis 1895 mit Ausnahme von 1891, wo ich zusammen mit Bruder Paul bei Eickhoffs in Meschede war.

Es ist klar, dass eine so lange Zeit nicht immer durch den gleichen Inhalt ausgefüllt ist. Als kleine Jungen durften wir mit einer Schiebkarre auf dem Bürgersteig vor dem großelterlichen Hause Eisenbahn spielen. In der neben dem Garten fließenden Gosse bauten wir Dämme und arbeiteten dabei in gräulichstem Schmutz.

---

[15] Lisette Schatz (1832–1911), als Lehrerin eingestellt 1870, pensioniert 1896; Recherche: Norbert Wegerhoff, siehe: N.W., Unbekannte Vergangenheit, 2019, S. 180.

[16] Johann Joseph Miesbach (1815–1904); unehelicher Sohn der „Mädchenlehrerin“ Elisabeth Miesbach (1782–1846); Recherche: Norbert Wegerhoff; siehe N.W., Unbekannte Vergangenheit, 2019, S.174 ff., 185; siehe auch Wipperfürther Vierteljahresblätter Nr. 153 (2019); auf hgv-wipp.de.

Später lagen wir stundenlang am Ufer der Wupper, deren Wasserstand unterhalb des Wehrs durch die Fabrik noch sehr wechselte und noch nicht durch Talsperren auf einen Durchschnitt geregelt war. Wir bauten Brückchen, fingen kleine Fische, warfen mit flachen Steinen übers Wasser und hatten unter allen Umständen abends nasse Füße, wenn wir nach Hause kamen.

Wupper unterhalb der Ersten Mühle (HGV-Bildarchiv)

Als Sextaner, also 1887, wohnte ich zum ersten Male nicht bei den Großeltern, sondern im Hause von Robert Hamm, das zusammen mit dem des Onkels Balduin Hamm inmitten eines großen Gartens lag.

Die um 1875 erbaute Villa Hamm an der Chaussee nach Hückeswagen; rechte Haushälfte Familie Robert Hamm, linke Haushälfte Familie Balduin Hamm (HGV-Bildarchiv).

Eingang mit dem Türschild „Rob. Hamm"; im Hintergrund das Gasthaus „Zum Bergischen Löwen" an der Bahnstraße, 1880er Jahre (Stadtarchiv Wipperfürth, Sammlung Wiegardt)

Hedwig Hamm, auf dem linken Bild mit ihrer älteren Schwester Leonie (HGV-Bildarchiv, Nachlass Dr. Hartmann)

Die Tochter Hedwig[17] war meine Altersgenossin und machte auch alle Streiche mit.

Ein beliebtes Spiel war, unseren gemeinschaftlichen Halbvetter Konstant[18] „ärgern". In der Mittagssonne saßen wir oft auf dem Dache des sogenannten „weißen Häuschens", einer Gerätebude, und verzehrten munter die von Hedwig gemausten Süßigkeiten.

---

[17] Hedwig Hamm (21.11.1877–13.08.1961), seit 1899 verheiratet mit Eduard Hartmann, war die Mutter von Dr. Walter Hartmann. Das Ehepaar bewohnte die Villa an der Ersten Mühle.

[18] Nach dem Tod von Robert und Balduin Hamm (1904 und 1908) übernahmen Constant der Jüngere (1872–1938) und Eduard Hartmann (1871–1956).die Leitung der Firma.

Der letzte [Streich] war ein großes Feuer auf dem abgeernteten Feld hinter dem Garten am Tage vor meiner Heimreise. Hierfür wollte uns des Hauses alte, treue Dienerin Kätchen, die auch heute noch [1919], nach mehr als 30 Jahren, dort tätig ist, strafen. Es klingelte abends an der Haustür und uns wurde gemeldet, die Polizei sei da und frage, wer auf Baumbickers Feld das Feuer angelegt habe. Wir waren fürchterlich erschrocken und sahen uns im Geiste schon im Gefängnis. In Aachen stand ich noch einige Wochen unter dieser Sorge. Ich musste nämlich einige Wochen allein zu Hause verleben, weil Mutter mit den Geschwistern noch länger in Wipperfürth blieb. Sie war sehr gerührt über meine Wehmut beim Abschied in Cöln und nachher sehr enttäuscht, als sie die wahre Urache erfuhr – die Furcht vor Einsperrung wegen „Brandstiftung".

Anny (19.03.1852–10.03.1926) und Robert Hamm (11.03.1845–08.10.1904)
(HGV-Bildarchiv, Nachlass Dr. Hartmann)

Als auch die Kinder von Onkel Dorff in Brüssel zur Schule gingen, mussten abwechselnd die Familien während der Ferien anders als im Großelternhause untergebracht werden. So verlebten wir einige Ferien bei Onkel Robert. Wir gingen dorthin lieber als zu den Großeltern, das lässt sich nicht leugnen. Denn uns schmeckte die Kost besser, wir waren freier und wurden schon mehr als Erwachsene behandelt als unter den Augen von Mutter. Abends durften wir lange aufbleiben und spielten im Salon Zirkus oder Ringkampf unter den Klängen vierhändiger Klaviermusik von Onkel und Tante. Eine oder zwei Ferien wohnten Paul und ich auch als Kostgänger im Wirtshaus zum Brunnen, da es den Großeltern im höheren Alter zu unruhig war, die ganze Familie zu

beherbergen. In den letzten Ferien dort lernten wir Tanzen bei Herrn Daniel Schulte aus Pochwerk bei Derschlag; er tanzte in Stoffschuhen mit Gummisohlen, in denen er auf seinem Rade herankam.

Wirtshaus „Zum Brunnen“ mit Saal[19] *(Stadtarchiv Wipperfürth, Sammlung Wiegardt)*

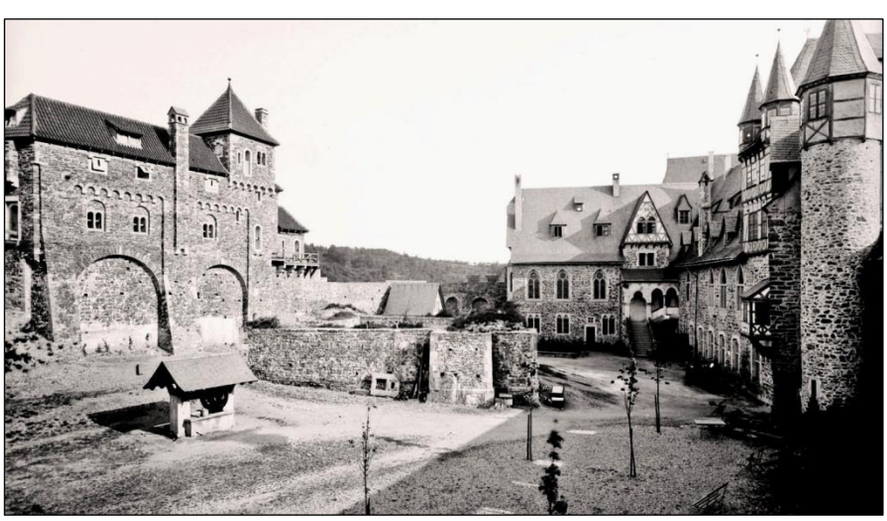
Onkel Robert hatte viel Verständnis für die Bedürfnisse unsrer jungen Jahre. Mit 15 bis 16 durchstreiften wir die Wälder und bauten Laubhütten. Eine legten wir im verlassenen Steinbruch an der Landstraße an: Onkel Robert stiftete eine Strickleiter. Mit Flößen fuhren wir auf der Wupper einher: Onkel Robert trat dazu einige leere Fässer ab. Das Floß war infolgedessen zwar tragfähig, schlug aber leicht um. Unser alter Freund Dinstühler, Heizer in der Fabrik, verlieh ihm deshalb den Namen „Wackelarsch“. Es dauerte auch nicht lange, und wir fielen samt und sonders davon in die Wupper. Wir zogen unsre Kleider aus und trockneten sie und uns im Kesselhaus der Dampfmaschine. Ein anderes Mal fuhren wir in Schwimmhosen mit dem Floß, um ein Bad zu nehmen. Der etwas ängstliche Vetter Alfred Dorff wurde bewogen mitzufahren. Mitten auf der Wupper brachten wir das Floß zum Kippen. Er brüllte so laut, dass die Leute aus der Fabrik herbeiliefen. Dinstühler, seine Tonpfeife im zahnlosen Mund, lachte herzlich über diesen Streich. Er freute sich stets, wenn wir zu ihm in den Kesselraum kamen, die blankgeputzte Maschine bewunderten und über seine derben Scherze in unverfälschtem Platt lachten. Paul hat sich sogar einigemale ein paar Groschen durch Spulen von Garnresten auf einer Handspule verdient.

---

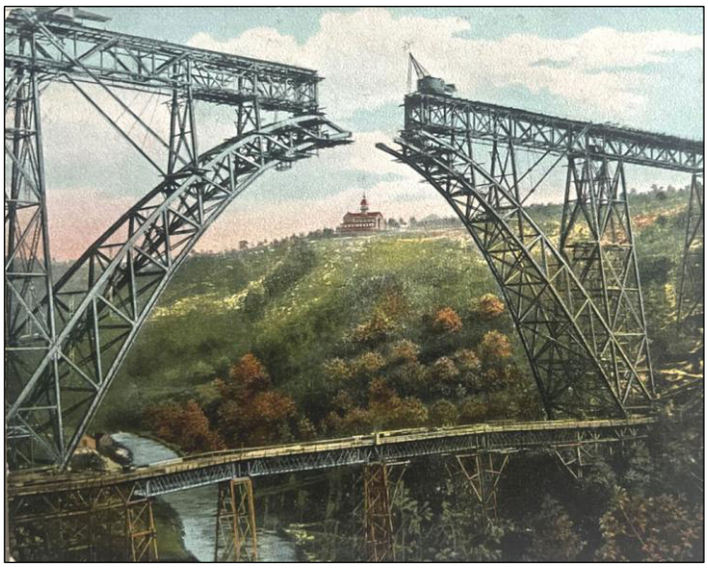
[19] In diesem Saal war Jahrzehnte später Wipperfürths erstes Kino untergebracht. Der „Brunnen“ wurde 1976 abgebrochen.

Fabrik an der Ersten Mühle, frühe 1880er Jahre, links das Kesselhaus der Dampfmaschine (Stadtarchiv Wipperfürth, Sammlung Wiegardt)

Die schönste Freude in Wip boten die Wanderungen, die wir mit Onkel Robert und den beiden Vettern Dorff sehr oft unternahmen. Sie führten uns stundenweit in die Umgegend, nach Burg an der Wupper, zum Bau der Müngstener Brücke und mehrerer Talsperren, einmal beim Manöver zum Dom in Altenberg, nach Ründeroth, Gummersbach, zum alten Stammsitz der Familie in Lindlar, zum Schloss Gimborn, zur Dynamitfabrik in Gogarten u.a.

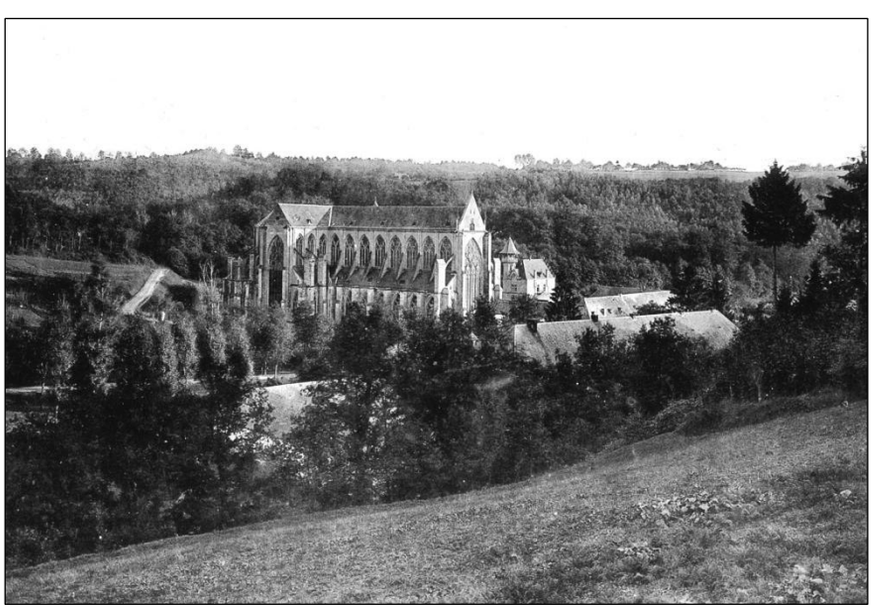


Schloss Burg, 1897, mit Stumpf des noch nicht wiederaufgebauten Bergfrieds



Müngstener Brücke im Bau
(Ansichtskarte)

Lingese-Talsperre im Bau, 1898
(Th. Meuwsen, Stadtarchiv Wipperfürth, Sammlung Wiegardt))



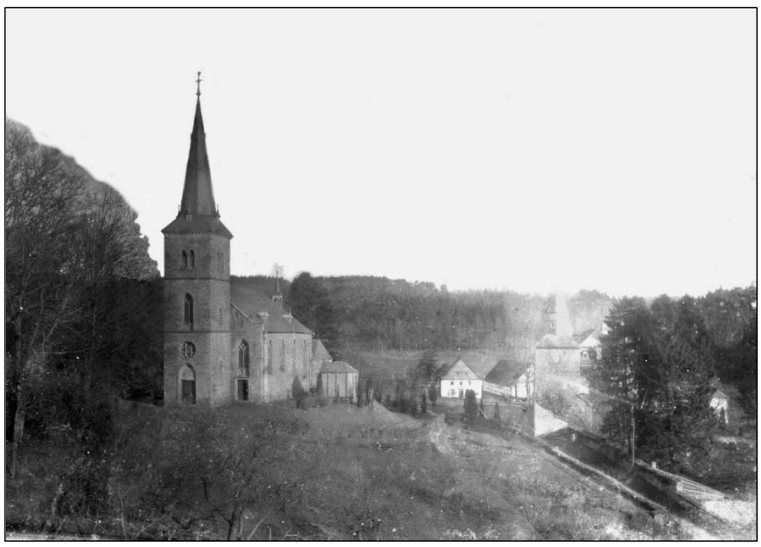
Altenberg, um 1885
(Th. Meuwsen, Archiv BGV Hückeswagen)

Ründeroth, frühe 1880er Jahre (Th. Meuwsen, Stadtarchiv Wipperfürth, Sammlung Wiegardt))

Gummersbach, 1882 (Th. Meuwsen, Heimatbildarchiv des Oberbergischen Kreises)

Eichenhof in Lindlar, Stammsitz der Familie Hamm (heute Neubau der Kreissparkasse Köln in Lindlar)

Gimborn, 1880er Jahre (Th. Meuwsen, Stadtarchiv Wipperfürth, Sammlung Wiegardt)



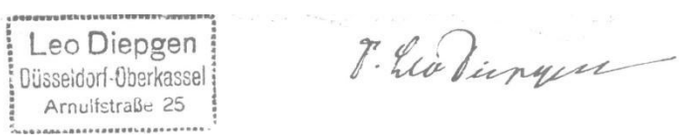
Dynamitfabrik Gogarten (Archiv Heimatverein Kierspe)

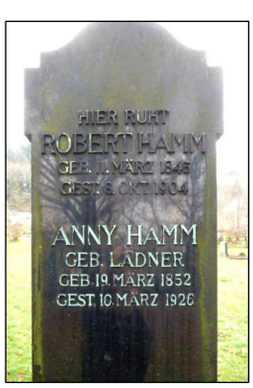
Etwa 1893 kam das Tennisspiel nach Wip, anfänglich als Zeichen wilder Emanzipation mit scheelen Augen angesehen; auch daran beteiligten wir uns mit Eifer.

Balduin Hamm (20.06.1845–19.08.1908) und Frau Lucie geb. Reckmann (12.09.1851–06.04.1938); (HGV-Bildarchiv, Nachlass Dr. Hartmann)

Zwischen Onkel Robert und Onkel Balduin, den Vettern und Geschäftsteilhabern, bestand jahrelang ein gespanntes Verhältnis. Wir standen natürlich auf Seiten von Onkel Robert. Im Hause des „Paschas“ Balduin war viel Verkehr mit Bowle und Gelächter. Deshalb ging das Wort: „Bei Paschas lachen sie schon, wenn einer statt Kaffee Kaffe sagt.“ Zuweilen mussten wir im Nebenhause auf Tantes Wunsch alle zusammen ein schallendes Gelächter anstimmen, um zu beweisen, dass es auch bei uns fröhlich zuging.

Für uns bedurfte es eines solchen Beweises nicht. Denn der Aufenthalt in dem rauhen Wipperfürther Klima war für uns jedesmal eine Erfrischung, Abhärtung und ein Wachstum für Leib und Seele. Meine Geschwister und ich bewahren dem Ort und den Verwandten ein dankbares Andenken. Als Großvater († 24.3.1899), Großmutter († 11.9.1902) und Onkel Robert († 8.10.1904) begraben wurden, waren wir jedesmal unter den Trauernden im Leichenzuge.





AUFLÖSUNG DES RÄTSELS AUS NR. 171

1. Welches der beiden abgebildeten Gebäude an der Ersten Mühle ist erhalten?

Die (um 1845 erbaute) Villa existiert noch; die (völlig umgestaltete) Fabrik wurde abgerissen.

2. Steht das erhaltene Gebäude unter Denkmalschutz?

Ja (seit dem Jahr 2000)

3. Was ist aus dem ehemaligen Park geworden?

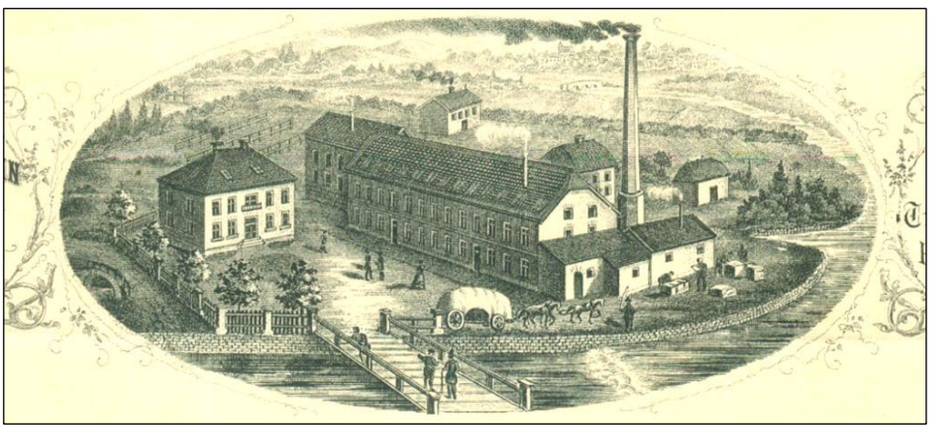
Obwohl zum Ambiente eines Baudenkmals gehörig, wurde das Gelände vollständig (!) als Parkplatz gepflastert, ohne dass die Stadt Wipperfürth als Untere Denkmalbehörde dem widersprach.

JANUARRÄTSEL DES HGV

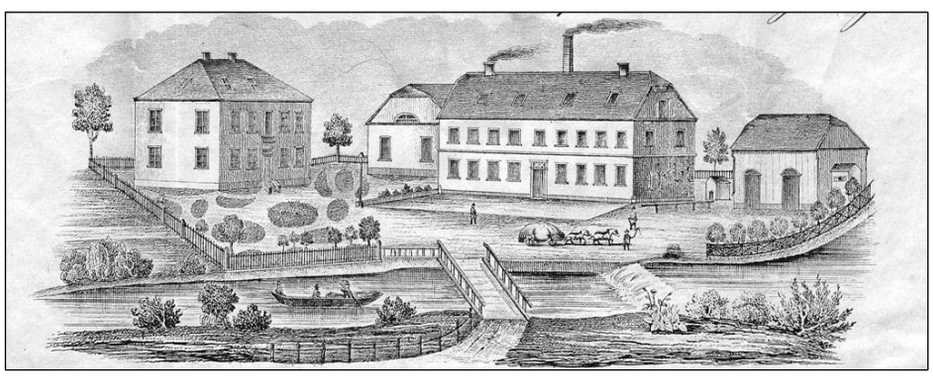
Teilnehmen kann jeder.

Einsendeschluss: 31. Januar 2024

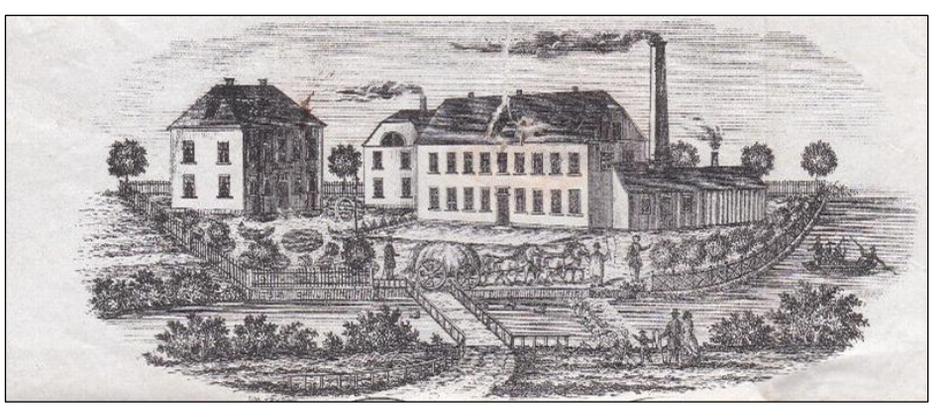
A.



B.



C.



Bringen Sie die Bilder in die richtige zeitliche Reihenfolge!

Unter den Einsendern der richtigen Lösung verlost der Heimat- und Geschichtsverein Wipperfürth e.V. ***3 Preise im Wert von je 25 €.***

Die Gewinner können wählen zwischen einem Gutschein

- *eines Wipperfürther Restaurants oder Cafés ihrer Wahl,*
- *einer Wipperfürther Buchhandlung ihrer Wahl.*
- *eines Wipperfürther Einzelhandelsgeschäfts ihrer Wahl.*

Ihre Lösung an **info@hgv-wipp.de** ***oder an*** **E. Kahl, Gaulstr. 30, 51688 Wf.**